

„Der Mensch braucht das Risiko“

Der amerikanische Philosoph Francis Fukuyama über seine These vom „Ende der Geschichte“

SPIEGEL: Herr Fukuyama, Ihr Vortrag von 1989, den Sie jetzt zu einem Buch erweitert haben**, stellte die These auf: Die liberale Demokratie sei – nach dem Zusammenbruch des Kommunismus – Endpunkt der ideologischen Evolution der Menschheit. Wohl stehen wir am Ende des Kalten Krieges – aber nicht am Ende der Geschichte. Es beginnt doch nur ein neues Kapitel.

FUKUYAMA: Wenn Sie so wollen, ja. Sogar in Reden von Gorbatschow und Bush hieß es: Eigentlich fängt jetzt die Geschichte neu an. Wer das sagt, denkt an große Ereignisse. Ich gebrauche das Wort Geschichte ganz anders.

SPIEGEL: Wie denn?

FUKUYAMA: Ich meine, was Hegel oder Marx Geschichte nennen, die Entwicklungsschritte der menschlichen Gesellschaft insgesamt, von Bauernkulturen über Monarchien bis zur heutigen liberalen Demokratie. Das braucht nicht eine gerade Linie zu sein, aber jedenfalls ist es kein Kreis. Es gibt eine Richtung auf ein Ziel hin, und dieses Ziel – die liberale Demokratie – ist im wesentlichen erreicht.

SPIEGEL: Was macht Sie so zielsicher? Kann es nicht in Zukunft doch Brüche oder Rückschläge geben, die keiner heute für möglich hält?

FUKUYAMA: Natürlich können Rückschlä-



Fukuyama beim SPIEGEL-Gespräch*: „Der Zug ist am Ziel“

ge vorkommen. In Rußland zum Beispiel ist es ungewiß, ob die Demokratie Bestand hat. Ich bin kein Hellseher, und ich habe nicht behauptet, daß es historisch nur aufwärts geht.

SPIEGEL: In Ihrem Buch sprechen Sie allerdings von „einem zielgerichteten Verlauf der Menschheitsgeschichte“, der „letztlich den größten Teil der Menschheit zur liberalen Demokratie

führen“ werde. Es geht also doch aufwärts. Das erinnert fatal an Marx, der meinte, die Geschichte werde in ein Paradies der Brüderlichkeit münden.

FUKUYAMA: Kürzlich hat mich jemand in Paris wirklich den letzten Marxisten genannt. Mein Geschichtsbild ist dem marxistischen schon recht ähnlich. Aber über den Wandel in der Geschichte denke ich eben ganz anders als Marx. Ich glaube nicht wie er nur an einen ökonomischen Mechanismus.

SPIEGEL: Aber sind die materiellen Bedürfnisse nicht doch die mächtigste Triebkraft der Geschichte?

FUKUYAMA: Nein, genauso wichtig wie das Materielle ist, daß jeder Mensch nach Anerkennung strebt, nach Selbstbestätigung. Das funktioniert ganz unökonomisch, keiner denkt dabei zuerst an seinen Vorteil. Er will sich beweisen, das ist es. Marx hat also den Akzent falsch gesetzt. Wie historischer Fortschritt funktioniert, sah Hegel viel deutlicher. Hegel hat den rationalen Kampf um Anerkennung, dessen irrationale Form der Nationalismus ist, für ebenso bedeutsam gehalten wie das Streben nach Wohlstand. Deshalb berufe ich mich auf Hegel, nicht auf Marx.

SPIEGEL: Hegel sah sein eigenes philosophisches System als letztes und höchstes an. Mit ihm, meinte er, sei das absolute Wissen erreicht, sei der Geist endgültig beim Bewußtsein seiner Freiheit angelangt. Dieses Ende der Geschichte wäre aber auch das Ende der Geschichtsphi-

Francis Fukuyama

gilt als Vordenker der neuen Konservativen in den USA. Im Sommer 1989 hatte der Sowjetexperte des US-Außenministeriums einen Vortrag über das „Ende der Geschichte“ veröffentlicht, der sogleich international diskutiert wurde. Im Wettstreit der Systeme, so behauptete Fukuyama, seien westliche Demokratie und westlicher Kapitalismus siegreich geblieben, und nichts anderes habe als politisches Ideal auf der Erde noch eine Chance. Der Kampf der Ideologien sei zu Ende, in Zukunft werde die Welt ein riesiger Konsum-Staat mit unbegrenztem Wirtschaftswachstum sein. Für sein Final-Szenario nahm der „Meisterdenker“ (*Le Figaro*) Hegels Geschichtsphilosophie in Anspruch. Prompt erklärten viele europäische Kulturkritiker Fukuyama zum Mann des 19. Jahrhunderts und zum Reaktionär. Aber die deutsche Vereinigung, der Untergang des Sowjetreiches und die weltweite Krise des Sozialismus scheinen seinen Verwestlichungs-Gedanken zu bestätigen. Nun hat Fukuyama, 39, aus seinem Aufsatz ein Buch gemacht, das die Argumente für ein „Ende der Geschichte“ präzisiert, zugleich aber skeptischere Töne anschlägt: Der in den USA geborene Japaner, der nicht Japanisch spricht, bedenkt jetzt auch einen „asiatischen Sonderweg“.

* Das Gespräch führten die Redakteure Johannes Saltzwedel und Mathias Schreiber in München.

** „Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?“ Kindler Verlag, München; 512 Seiten; 42 Mark.

losophie – alles Wesentliche wäre schon gesagt. Wozu brauchen wir dann noch Ihre 500 Seiten über das Ende der Geschichte?

FUKUYAMA: Ein so gläubiger Hegelianer bin ich nun auch wieder nicht. Hegels Philosophie ist keine absolute Wahrheit. Aber eine Menge Gründe dafür, daß die Demokratie funktioniert, hat er verblüffend genau erkannt.

SPIEGEL: Hegel ist für Sie also Ausgangspunkt...

FUKUYAMA: ...und Orientierung, aber dann kommen gleich die Fakten.

SPIEGEL: Und aus denen lesen Sie: Der Kampf der Systeme ist vorbei. Ist das nicht ein allzu grober Holzschnitt?

FUKUYAMA: Der Trend, denke ich, stimmt. Tausende von Jahren haben Gesellschaftsformen untereinander konkurriert. Ein Verlierer nach dem andern mußte ausscheiden, weil er an inneren Widersprüchen zerbrach. Das letzte Beispiel dafür ist der Sozialismus mit seiner Planwirtschaft gewesen. Nun ist auf der ganzen Erde nur noch die freiheitliche Demokratie als politisches Ideal übrig. Deshalb spreche ich vom Ende der Geschichte.

SPIEGEL: Auf der ganzen Erde? Trifft Ihre Diagnose nicht vielleicht nur auf Europa und die sogenannte westliche Welt zu, Japan eingeschlossen?

FUKUYAMA: Ich mache einen Unterschied zwischen Staaten, die noch im Geschichtslauf sind, und solchen, die bereits das Ende erreicht haben. Das ist dann wie bei einem Zug: Ist der erste Waggon angekommen, braucht der letzte sicher noch eine Weile, bis er zur gleichen Stelle kommt. Aber alle sind zusammengeschlossen, also werden auch alle irgendwann am Ziel sein. Und das Ziel, behaupte ich, ist die westliche Demokratie.

SPIEGEL: Bricht damit nun das Goldene Zeitalter an, in dem jeder frei und zufrieden ist? Hegel war skeptischer. Er schreibt in seiner „Philosophie der Geschichte“: „Die Weltgeschichte ist nicht der Boden des Glücks. Die Periode des Glücks sind leere Blätter in ihr.“



Demonstrierende US-Grüne in Washington*: Wahrheit statt Mehrheit?

FUKUYAMA: Ob das Ende der Geschichte etwas Gutes ist, weiß ich auch nicht. Ich sage nur: Es wird kommen, es ist schon da. Die Frage, ob das Leben der Menschen durch den Fortschritt wirklich besser und glücklicher geworden ist, betrifft den historischen Prozeß selbst nicht.

SPIEGEL: Machen Siege nicht dumm und träge? Und wenn ja: Gilt das nicht auch für die Sieger der Geschichte?

FUKUYAMA: Natürlich. Gerade ihr enormer, endgültiger Erfolg könnte der Demokratie schaden. Angenommen, sie bringt Frieden, Wachstum, genau wie versprochen – und dann? Man dürfte

politisch nichts mehr aufs Spiel setzen, weil ja alles erreicht ist. Das widerspricht unserer Natur. Der Mensch braucht das Risiko. Er könnte neue Kriege anzetteln...

SPIEGEL: ... um des Abenteuers willen?

FUKUYAMA: Aus purer Langeweile. Nietzsche hat diese Gefahr gesehen. In seinem „Zarathustra“ steht ein Abschnitt über den „letzten Menschen“, der keine Leidenschaft und Vorurteile mehr hat, der nichts mehr ernsthaft riskiert. Er ist ein ängstliches Herdenwesen, ein Konsum-Tier sozusagen. Dies nährt dann wieder die Sehnsucht nach Stärke und Größe. Auch wenn wir Nietzsches extreme Folgerungen ablehnen, sollten wir einräumen: Gerade die egalitäre Demokratie muß bis zu einem gewissen Grad jene Sehnsucht nach Größe gutheißen. Die Menschen wollen mehr als die Mitgliedschaft in einem universalen, demokratisch-homogenen Wohlstandsstaat.

SPIEGEL: Ist dies Duo von Siegeslaune und Gleichheitsüberdruß, von Hegel und



Philosophen Nietzsche, Hegel: Tollkühnes Duo

* 1987 vor dem Lincoln-Monument.

Nietzsche nicht tollkühn? Sie sperren den Vernunft-Gott und den triebhaften Willensmenschen in einen Käfig und hoffen auf harmonische Geselligkeit . . .

FUKUYAMA: Nein, ich versuche nicht, Hegel und Nietzsche zu verbinden. Ich sage nur: Nietzsches düstere Vision ist die einzige Alternative zum Hegelschen Vernunftmodell. Wer Hegels Glauben an den Triumph der Demokratie bevorzugt, so wie ich, muß bedenken, daß es dabei Gefahren gibt. Keiner hat Hegel so treffend kritisiert wie Nietzsche, und man sollte seine Warnung vor der universellen Langeweile und Regression nicht ignorieren.

SPIEGEL: Hat Ihre Entscheidung für den Hegel-Optimismus damit zu tun, daß Sie, der Regierungsberater, den USA in ihrer gegenwärtigen Krise Mut machen möchten?

FUKUYAMA: So schlimm, wie sie aussieht, ist die Krise gar nicht. Schon richtig, wir haben eine Rezession, und sie trifft diesmal eher die Angestellten als die Arbeiter. Aber langfristig gesehen sind das nur kleine Wellen an der Oberfläche. Ich kenne keinen Wirtschaftsfachmann, der sagt, daß wir kurz vor einem Fiasko stünden, im Gegenteil.

SPIEGEL: Sie werden nicht leugnen, daß die US-Wirtschaft große Strukturprobleme hat.

FUKUYAMA: Natürlich nicht. Das ist für uns, glaube ich, die Hauptfrage nach dem Ende des Kalten Krieges: Wie werden wir wieder konkurrenzfähig? Die Ausbildung, der entscheidende Faktor, wird in den USA zu sehr der Marktwirtschaft überlassen. Historisch betrachtet war das immer Aufgabe des Staates. Es gäbe da einiges vom deutschen System zu lernen. In den USA gehen mehr junge Leute auf höhere Schulen als in Europa, aber an Facharbeitern fehlt es. Deutschland hat bessere Lösungen.

SPIEGEL: Japan nicht?

FUKUYAMA: Für die USA sind die japanischen Lösungen ungeeignet. Zur Zeit sind die Amerikaner nur so beeindruckt von Japan, daß sie alles mögliche von dort nachahmen. Früher war das umgekehrt.

SPIEGEL: Entspricht Japans Demokratie mit ihrer autoritären Gesellschaftsstruktur denn noch dem West-Modell, das Sie für endgültig halten?

FUKUYAMA: Der Form nach schon. Aber es gibt tatsächlich Anzeichen für einen asiatischen Sonderweg. In Taiwan oder Singapur etwa sind Marktwirtschaften ohne Demokratie entstanden, mit einer Vaterfigur an der Spitze, einer Art sanftem Diktator.

Ein eigener Fall ist China: Die Studentenrevolte auf dem Platz des Himmlischen Friedens war so etwas wie die russische Revolution von 1905, und es wird

WENN ES NACHT WIRD IN HAMBURG



DER MUSICAL-WELTERFOLG VON ANDREW LLOYD WEBBER

TELE
TICKET

SICHERN SIE SICH IHR MUSICAL-TICKET

Hamburg 040 - 270 75 270
Bochum 0234 - 777 666

Täglich von 8 bis 20 Uhr. Oder in Ihrem Reisebüro und bei allen Vorverkaufsstellen.



Gemeinsam

die eigene Haut retten!

Neurodermitis ist eine quälende Hautkrankheit, die aber keiner tatenlos hinnehmen muß. Betroffene helfen sich selbst am besten! Fordern Sie Informationen an und unterstützen Sie unsere Arbeit durch eine Spende.

DEUTSCHER NEURODERMITIKER BUND.E.V.

Konto Nr. 87-48 444
Deutsche Bank
(BLZ 200 700 00)

Mozartstraße 11 • 2000 Hamburg 76 • Telefon 040/2205757

IM KÄFIG DER GEFÜHLE

WILHELM JOHNNEN



**DIE ANGST DES MANNES
VOR DER STARKEN FRAU**
EINSICHTEN IN MÄNNERSELEN

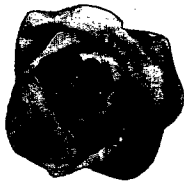


KRÜGER

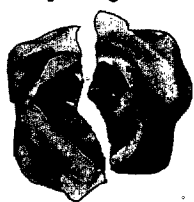
192 Seiten. Broschur. DM 29,80

Die Ängste der Männer bilden das größte Hindernis auf dem Weg zu einer gleichberechtigten Partnerschaft. Das Buch nennt Wege, die tradierte Männerrolle zu verlassen.

Edward W. Beal **WENN** Gloria Hochman
**SCHEIDUNGSKINDER
ERWACHSEN SIND**



Psychische Spätfolgen der Trennung



Krüger

287 Seiten. Broschur. DM 29,80

Eine Scheidung verfolgt die Kinder bis ins Erwachsenen-sein: Die Folgen sind Angst vor Nähe, emotionale Labilität, die Gefahr der Wiederholung. Das Buch hilft den Betroffenen, mit ihren Gefühlen bewußter zu leben.

KRÜGER
IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN

SPIEGEL-GESPRÄCH

wohl auch eine Oktoberrevolution geben, nur demokratischer, wenn erst die uralten Parteiführer tot sind. Aber anderswo regt sich schon etwas. Der frühere Premier von Singapur, Lee Kuan Yew, hat oft erklärt, ein autoritäres System stimme viel besser mit dem Konfuzianismus überein und sei außerdem wirtschaftlich stärker. Er hat nicht ganz unrecht damit.

SPIEGEL: Mag sein, aber wie paßt das dazu, daß in Ihrem posthistorischen Paradies Marktwirtschaft und Demokratie miteinander gekoppelt sein sollen?

FUKUYAMA: Vielleicht paßt es gar nicht. Das ist offen. Die neue asiatische Ideologie, die den Bürgern ihre Freiheit beschneidet, aber höheres Wachstum erwirtschaftet, ist für mich ein Beleg dafür, daß freie Märkte nicht gleich Bürgerfreiheit bringen. Ob sich dies Modell in Ostasien verbreitet, ist sogar spannender zu beobachten als der Zerfall des Ostblocks. Es könnte ein neues Nebengleis für den Zug der Geschichte werden.

SPIEGEL: Die Umweltzerstörung, die größte Sorge der Menschheit, kommt bei Ihnen zu kurz. Ihre nachgeschichtliche Welt wirtschaftet weiter wie bisher – Demokratien sind träge in ihren Entscheidungen.

FUKUYAMA: Das stimmt nicht. Nehmen Sie zum Beispiel die Frage des Ozonlochs: Ich finde, der Westen und seine Industrie haben sogar recht zügig gehandelt – rascher jedenfalls als alle Diktaturen des ehemaligen Ostblocks oder die autoritären islamischen Staaten. Ein Land, in dem die Bürger nicht gegen die Errichtung eines Atomkraftwerks oder einer chemischen Fabrik protestieren können, wird zwangsläufig Katastrophen wie Tschernobyl erleben.

SPIEGEL: Die Menschheit, schreiben Sie, brauche ein dauerndes Wirtschaftswachstum. Wohin soll die Wirtschaft noch wachsen?

FUKUYAMA: Wachstum spielt sich ja auch qualitativ ab. Alle Vorhersagen, das Wachstum werde enden – von Malthus bis zum Club of Rome –, haben unrecht behalten. Denn auch die Technik entwickelt sich immer weiter.

SPIEGEL: Ist die Umweltkrise nicht schon so bedrohlich, daß man ihr nur mit einer Einschränkung der demokratischen Freiheiten begegnen könnte?

FUKUYAMA: Diesen seltsamen Gedanken kenne ich nur aus Deutschland. In Berlin sprach ich einmal mit einem grünen Fundi aus Mompers Koalition. Er benutzte die Formel: Wahrheit statt Mehrheit. Selbst für radikale US-Naturschützer wäre das völlig undenkbar. Die Deutschen trauen der Demokratie zuwenig zu, auch in

Umweltfragen. Ich sehe da keinen Grund zum Pessimismus.

SPIEGEL: Aber kann die Menschheit denn weiter die Natur ausbeuten und verseuchen?

FUKUYAMA: Leute wie Fritjof Capra und andere, typischerweise aus reichen West-Ländern, träumen von einer Art Schäferwelt, in der wir die Natur in Ruhe lassen. Aber das geht nicht mehr.

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 Gordon: Der Schamane** (1)
Droemer; 44 Mark
- 2 Pilcher: Die Muschelsucher** (2)
Wunderlich; 42 Mark
- 3 Pilcher: September** (3)
Wunderlich; 42 Mark
- 4 Süskind: Die Geschichte von Herrn Sommer** (5)
Diogenes; 26,80 Mark
- 5 Fallaci: Inschallah** (6)
Kiepenheuer & Witsch; 49,80 Mark
- 6 Ripley: Scarlett** (4)
Hoffmann und Campe; 48 Mark
- 7 Wood: Traumzeit** (8)
W. Krüger; 46 Mark
- 8 Rendell: Das Haus der geheimen Wünsche**
Blancalet; 24,80 Mark
- 9 Groult: Salz auf unserer Haut** (7)
Droemer; 36 Mark
- 10 Ustinov: Der Alte Mann und Mr. Smith** (9)
Econ; 39,80 Mark
- 11 Süskind: Das Parfum** (11)
Diogenes; 29,80 Mark
- 12 Nootboom: Die folgende Geschichte** (12)
Suhrkamp; 28 Mark
- 13 Klein: Bitterer Sieg**
Rasch und Röhring; 39,80 Mark
- 14 Kishon: Kishon für Steuerzahler** (10)
Langen Müller; 29,80 Mark
- 15 Adorf: Der Mäusetöter**
Kiepenheuer & Witsch; 29,80 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich

Ohne die Industrie bricht die Weltwirtschaft zusammen . . .

SPIEGEL: . . . und mit der Industrie wird die Natur weiter ruiniert, am Ende auch die Weltwirtschaft.

FUKUYAMA: Zwischen dem Wunsch nach Wirtschaftswachstum und dem Wunsch nach einer intakten Umwelt kann der demokratische Staat, der auf die kritischen Reaktionen der Bürger

SACHBÜCHER

- | | | |
|-----------|--|------|
| 1 | Baigent/Leigh: Verschlußsache Jesus
Droemer; 39,80 Mark | (1) |
| 2 | Krone-Schmalz: . . . an Rußland muß man einfach glauben
Econ; 39,80 Mark | (2) |
| 3 | Carnegie: Sorge dich nicht, lebel!
Scherz; 39,80 Mark | (3) |
| 4 | Tannen: Du kannst mich einfach nicht verstehen
Kabel; 29,80 Mark | (4) |
| 5 | de Bruyn: Zwischenbilanz
S. Fischer; 39,80 Mark | (11) |
| 6 | Scholl-Latour: Den Gottlosen die Hölle
C. Bertelsmann; 39,80 Mark | (5) |
| 7 | Richter: Umgang mit Angst
Hoffmann und Campe; 38 Mark | (14) |
| 8 | Corazza u.a.: Kursbuch Gesundheit
Kiepenheuer & Witsch; 68 Mark | (6) |
| 9 | von Krockow: Fahrten durch die Mark Brandenburg
DVA; 38 Mark | (7) |
| 10 | Drewermann: Matthäusevangelium Erster Teil
Walter; 88 Mark | |
| 11 | Garrison: Wer erschöß John F. Kennedy?
Lübbe; 42 Mark | (8) |
| 12 | Fisher-Ruge: Überleben in Rußland
Hoffmann und Campe; 32 Mark | (9) |
| 13 | Ostrovsky/Hoy: Der Mossad
Hoffmann und Campe; 39,80 Mark | (10) |
| 14 | Keen: Feuer im Bauch
Kabel; 29,80 Mark | |
| 15 | Bly: Eisenhans
Kindler; 38 Mark | (12) |

ermittelt vom Fachmagazin *Buchreport*

immer neu reagiert, am besten vermitteln. Nur der Staat kann die Kosten für den Umweltschutz funktional sinnvoll und gerecht verteilen. Der Umweltschutz ist ein gutes Beispiel für meine Theorie, daß für marktwirtschaftlich entwickelte Industrieländer die Demokratie angemessener ist als jede andere Regierungsform.

SPIEGEL: Da ist sie wieder, diese historisierende Selbstzufriedenheit, die auch zum fahrlässigen Umgang mit der Natur verführt.

FUKUYAMA: Keineswegs. Unsere natürliche Umwelt stellt große Aufgaben. Aber unsere geistige auch. Mit der Demokratie sind alle einverstanden, doch in ihren Ursprungsländern, England, Frankreich und den USA, glaubt niemand mehr so recht daran. Philosophen sagen, sie sei bloß die kulturbedingte Vorliebe des Westens, eine Marotte sozusagen. Das ist fatal. Schließlich hat nur der Westen soviel Toleranz und Pluralismus erreicht, wie wir es für selbstverständlich halten.

SPIEGEL: Ist eine multikulturelle Gesellschaft, offen auch für ganz andere Gesellschaftsideale als die sogenannten westlichen, für Sie nicht begrüßenswert?

FUKUYAMA: Überhaupt nicht. Wenn jeder auf sein Sonderrecht pocht, steht bald die Substanz der Gemeinsamkeit auf dem Spiel. Die Schwierigkeit ist: Wir müssen uns klarmachen, daß Demokratie auf mehr als nur Vernunft beruht. Da spielt viel Irrationales mit, Religion etwa. Die US-Gründerväter waren fromme Siedler, daher ihr Gemeinschaftsgefühl, ihr Pflichtbewußtsein und ihr Familiensinn.

SPIEGEL: Also braucht Ihr vernünftiger Endzeit-Staat eine Einheitsreligion, die das Bedürfnis nach dem Irrationalen befriedigt?

FUKUYAMA: Nein. Aber ich bin besorgt, daß das religiöse Fundament in der westlichen Gesellschaft schwindet. Hohe Scheidungsraten, Verantwortungslosigkeit, Brutalität und so weiter zeigen das. Religion ist ein wichtiges soziales Bindeglied. Aber sie muß sich in die Demokratie einfügen.

SPIEGEL: Wenn einer soviel über Geschichte nachdenkt, möchte der nicht auch selbst Geschichte machen? Haben Sie politische Ambitionen?

FUKUYAMA: Kaum. An einer Universität würde ich mich wohler fühlen. Für eine Politiker-Karriere besitze ich einfach nicht die richtige Ausstrahlung. Nixon hat einmal gesagt: Wer heute in den USA noch in die Politik geht, den würde man sich als Führungsmann nicht wünschen, so entsetzlich ehrgeizig muß er sein. Auch das ist ein Problem unserer Demokratie.

SPIEGEL: Herr Fukuyama, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Das Mega- Business.

Trotz beispielloser Erfolge der Medizin droht „Gesundheit“ zum Wunschtraum zu verkommen: Der medizinisch-industrielle Komplex ist nicht mehr finanzierbar. Das Zusammenwirken von Medizin, pharmazeutischer und medizinisch-technischer Industrie und Versicherungen ist zu einem Mega-Business geworden - zu Lasten der Beitragszahler, aber auch der Ärzte, die die Kontrolle über die Gesundheitsindustrie verloren haben. Auf Dauer haben Gesundheitspolitiker keine Chance, die Wachstumsdynamik des Gesundheitssystems in den Griff zu bekommen. Der medizinisch-industrielle Komplex ist der sozialpolitische Sprengstoff für die Zukunft.

**HOFFMANN
UND CAMPE**

HANS BIERMANN

Die Gesundheitsfälle
Der medizinisch-industrielle Komplex

HOFFMANN
UND CAMPE

352 Seiten, DM 39,80